

Hintergrund

Theater Die latente Aktualität des Films «M», des Meisterwerks von Fritz Lang aus dem Jahr 1931, hat Regisseur Eberhard Köhler zu einer Theateradaption inspiriert. Der Schriftsteller Mikhail Shishkin hat den Plot in die Gegenwart transformiert: Der Putin-Kritiker teilt im Stück gegen alle Seiten aus. Heute ist Premiere in Bern.

Was tun wir mit dem Mörder unter uns?

Andrea Butorin

Ein Kindermörder geht um. Er narrt die ganze Stadt. Das organisierte Verbrechen sucht ihn genau so verzweifelt wie die Polizei, denn die Ganoven wollen endlich wieder unbehelligt ihren Geschäften nachgehen, ohne dauernd kontrolliert und verdächtigt zu werden. In einer Verfolgungsjagd gelingt es den Gangstern vor der Polizei, den Mörder zu fassen. Sie bringen ihn in eine leer stehende Fabrik. Hier wartet eine Menschenmasse – Berlins versammelte Unterwelt, übrigens von echten Kriminellen verkörpert – gespannt auf den auf den nun folgenden «Gerichtsprozess».

Dieser Schlüsselmoment im Film «M» von Fritz Lang von 1931 ist an Spannung kaum zu überbieten. Erst scheint alles klar: Der Mörder wird, nein er muss seine gerechte Strafe erhalten. Ein Einbrecher (gespielt von Gustav Gründgens) hat die Rolle des inoffiziellen Staatsanwalts übernommen. Ordentliches Rechtsverfahren mit einem staatlich finanzierten Gefängnis- oder Irrenhaus-Aufenthalt und dereinst vielleicht gar einer Freilassung wegen mustergültigen Benehmens ist für ihn keine Option: «Nein», sagt er, «so wird es nicht sein. Du musst bestraft werden.» Das Publikum, also Bettler, Prostituierte und Tagelöhner, ist auf seiner Seite.

Es folgt eine flammende Rede des inoffiziell angeklagten Mörders, gespielt von Peter Lorre, der auf Schuldunfähigkeit plädiert: Er spricht von Zwängen, von Gespenstern in Form von Müttern und Kindern, die ihn ständig verfolgten und die nur verschwänden, wenn er «es» wieder tue. Und davon, dass ihm anschliessend erst beim Lesen der Plakate bewusst werde, was er wieder getan habe.

Die Rede des «Verteidigers» wird zum Plädoyer für den Rechtsstaat: «Einen kranken Menschen übergibt man nicht dem Henker, sondern dem Arzt», sagt er; einzig der Staat habe dafür zu sorgen, dass der Angeklagte aufhöre, eine Gefahr für andere Menschen darzustellen. Wie also sieht sie nun aus, die gerechte Strafe?

«Sich am Giganten abarbeiten»

Fritz Langs Film «M», der zwei Jahre vor der Machtergreifung der Nationalsozialisten gedreht wurde, zählt zu den wichtigsten je gedrehten Filmen. Als sich der Berliner Regisseur Eberhard Köhler den Film in einer neueren Fassung anschaute, stellte er fest, wie aktuell dieser geblieben ist: Er sieht Parallelen zum tagespolitischen Geschehen. Zentral für ihn sind einerseits «die Stimmung der Angst und die Bereitschaft, Menschenrechte zu opfern für vermeintlich mehr Sicherheit» – was für Köhler den steigenden rechtspopulistischen Erfolg erklärt. Andererseits die Ambivalenz der Schlusszene: Langs Film zeigt Widersprüche, bietet aber keine Lösung auf dem Silbertablett an; die Zuschauerinnen und Zuschauer müssen selber denken.

Eberhard Köhler, der sowohl in Russland als auch in der Schweiz gearbeitet hat, verlegte die Geschichte in eine fiktive deutsch-russische Stadt. Ihn fasziniert der scheinbare Gegensatz zwischen diesen beiden Ländern: das eine reich, proper und demokratisch, das andere düster und autokratisch. «Dabei leben wir längst in einer globalisierten Welt», sagt er.

Rund anderthalb Jahre lang entwickelte Eberhard Köhler seine Idee, «M» auf die Theaterbühne zu bringen. «Sich an einem Giganten wie Lang abzarbeiten ist ein relativ verrücktes Unterfangen», sagt er. Köhler reiste durch die Welt, um geeignete Künstlerinnen und Künstler zusammenzutrommeln. Nach intensiven Proben seit Anfang August wird das Resultat, das dreisprachige Stück «Mörder unter uns oder «davon werden unsere Kinder auch nicht wieder lebendig», heute im Schlachthaus Theater in Bern uraufgeführt (siehe Infobox).



«Mörder unter uns» fragt nicht, wer der Mörder ist, sondern, wie mit ihm umzugehen ist.

ZVG/YOSHIKO KUSANO

Ein Grossteil von Köhlers Skript lehnt sich stark an den Originaltext von Fritz Langs Film an. Es gibt aber auch Elemente, die Köhler der auf dem Film basierenden Graphic Novel von John J. Muth entnommen hat. Die Figur von Eva etwa, die dem Mörder in einem Brief übermittelt, dass sie ein Kind von ihm erwartet. Weiter gibt es Reminiszenzen an Brechts Dreigroschenoper. Berndeutsche Passagen und Lieder stammen vom Berner Autor Matto Kämpf.

Von Breivik, Beslan und der Perestrojka

Die Vertextlichung der russisch-schweizerischen Verstrickungen übernahm Mikhail Shishkin: Der gebürtige Russe lebt seit 1995 in der Schweiz, zählt in Russland zu den renommiertesten Schriftstellern und kritisiert Putins Regierung immer wieder scharf.

Kritik übt er auch im Stück aus: In der von ihm verfassten Dekonstruktion schlägt er den Bogen von sowjetischen Massenmördern zu Breivik: Von Tschetschenien und der Geiselnahme in Beslan ist die Rede und auch von

der sich in Unschuld die Hände waschenden Schweiz.

Während in der Schlusszene des Films eine Mutter sagt: «Davon werden unsere Kinder auch nicht wieder lebendig; man muss eben noch besser auf die Kinder achtgeben», fragt Shishkin: «Was ist, wenn der Staat selbst der Täter ist?» Nicht nur Deutschland sei nach Langs Film zum Kindermörder geworden: «Wie viele Mädchen hat Beckert, der Mörder im Film, getötet, und wie viele Mädchen gab es unter den sechs Millionen ermordeten Juden?»

Auch Russland sei als Kindermörder aufgetreten, wie die erwähnten Beispiele des Tschetschenienkriegs und der Tragödie von Beslan zeigen würden. Denn es habe sich gezeigt, dass der russische Geheimdienst FSB von der Geiselnahme gewusst, aber nicht eingegriffen habe. «Diese Kinder wurden zum Wechselgeld in einem politischen Spiel – Putin brauchte einen Vorwand und viel Blut, nach Beslan sind die letzten Zeichen der Demokratie und des Rechtsstaates in Russland

verschwunden», sagt Shishkin. Mütter von ermordeten Kindern hätten am Jahrestag T-Shirts mit dem Ausdruck «Putin – der Henker von Beslan» getragen und seien daraufhin verhaftet worden.

«Schweiz hat Gelder gern genommen»

Und was hat sich die Schweiz zuschulden kommen lassen? Als Gorbatschow die Perestrojka ankündigte, hätten sich die Schweizer riesig gefreut. «Aber was hat die Schweiz gemacht, um der jungen russischen Demokratie auf die Beine zu helfen?», fragt Shishkin, und das fragt auch eine russische Schauspielerin im Stück. Eigentlich hätte das Land bloss eine einzige Sache machen müssen, nämlich zu zeigen, wie Demokratie und Rechtsstaat funktionieren. Aber: «Beim grossen Geld hört der Rechtsstaat auf.» Die Banditen, die in Russland an der Macht seien, hätten in den letzten 20 Jahren enorme Summen umgesetzt, indem sie Bodenschätze in Russland gestohlen und im Westen zu Geld gemacht hätten, worüber man sich in der Schweiz sehr gefreut habe. «In einem wahren Rechtsstaat würde man einfach die Gesetze gegen Geldwäscherei anwenden, und die Kriminellen sowohl aus Russland als auch ihre Helfershelfer und Hehler aus der Schweiz wären im Gefängnis», sagt Shishkin weiter.

Ein anderes Beispiel, das Eingang in die Dekonstruktion gefunden hat, ist die Olympiade in Sotschi: Anstatt diese zu boykottieren, hätten die Schweizer dort «Hüslis» gebaut, in denen «der Bundesrat dem Diktator und Henker von Beslan höchstpersönlich huldigen konnte». Und man wisse ja, was nach Sotschi kam: Die Annektion der Krim, Krieg in der Ukraine, der bis heute andauert, Zehntausende Tote. «Wie viele tote Kinder hat keiner gezählt», schliesst Mikhail Shishkin den Bogen wieder zum Stück.

Schauspieler haben Angst

Dass sein provokativer Text in Russland keinen Gefallen finden wird, versteht sich von selbst. Die russischen Schauspielerinnen und Schauspieler weigerten sich, die provokativsten Sätze zu sprechen. Schweizer Kolleginnen und Kollegen werden die «schlimmsten Aussagen wie «Putin-Henker» übernehmen», sagt Shishkin. Er geht davon aus, dass der Text für die in Sankt Petersburg geplante Aufführung weiter gekürzt und durchgekämmt wird, weswegen Shishkins Name unter den Theatermachern nicht auftauchen werde. Das Stück habe ursprünglich in Sankt Petersburg ohne Schweizer Schauspieler, aber mit vollständigem Text, im ständigen Repertoire laufen sollen. «aber das ist offensichtlich nicht möglich». Die Situation habe sich seit Beginn der Arbeiten am schweizerisch-russischen Projekt verschärft. Mikhail Shishkin schliesst: «Wir sind «back in the USSR», mit dem Unterschied, dass die Staatsgrenzen noch offen sind.»

Mörder unter uns

• Das Stück «Mörder unter uns oder «davon werden unsere Kinder auch nicht wieder lebendig» feiert heute abend am 20 Uhr im Schlachthaus Theater Bern Premiere.

• Weitere Vorstellungen: Freitag, 13.9.; Samstag, 14.9.; Sonntag, 15.9.; Donnerstag, 19.9.; Freitag, 20.9.; Samstag, 21.9.; jeweils um 20 Uhr.

• Die deutsch-russische Koproduktion wird anschliessend in Sankt Petersburg, in Winterthur, Chur und Zürich gezeigt.

• Regie: Eberhard Köhler; Autor der Dekonstruktion: Mikhail Shishkin; Autor der Song- und Mundarttexte: Matto Kämpf; Komposition: Simon Ho; Puppenspiel: Suse Wächter; Spiel: Mona Petri, Tatjana Werik, Dominique Jann, Svetlana Smirnova, Tatiana Shuklina, Aleksei Chuev. ab